

Michael Pfeiffer

Die Kirche als Haus Gottes entdecken

Es ist mir wichtig, daß die Mädchen und Jungen in ihrer Konfirmandenzeit das Kirchengebäude neu als Haus Gottes, als Hinweis auf Gott, erfahren. Vor dem Gang zur Kirche erkläre ich ihnen: Die Kirche ist das Haus Gottes. Sie ist ein Gebäude, das für Gott „reserviert“ ist. Hier hat er Raum und will uns dort für ihn Raum geben. Man kann deshalb sagen: Die Kirche ist wie eine „Insel“ im Alltag der Welt, wie ein „Rasthaus“. Sie will ein „Bethaus“ sein. Man darf sie auch als „Gasthaus“ Gottes bezeichnen. Indem wir zu ihm kommen, dürfen wir zu uns kommen und damit zum Leben zurückkommen, wie Gott es für uns will.

In der Kirche brennen bereits vor dem Betreten Kerzen am Altar. Vom Kassettenrekorder kommt leise Musik. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden erhalten am Kircheneingang Hin-

weise für einen „anderen“ Besuch der Kirche (siehe Arbeitsblatt).

Nach einer intensiven Schweigephase im Kirchenraum ist es wichtig, daß die Möglichkeit einer Aussprache angeboten wird, in der Eindrücke, Gedanken und Gefühle geäußert werden können. Obwohl die Lichter besonders auf Erwachsene einen „katholischen“ Eindruck machen, helfen sie den Jugendlichen, nonverbal mit Gott in Beziehung zu kommen. In einer Konfirmandengruppe entstand der Wunsch, auch sonntags vor dem Gottesdienst Dank-, Hoffnungs-, Bitt- und Verbundenheitskerzen auf den Taufstein stellen zu dürfen. Wären die Türen unserer Kirche die Woche über offen gewesen, hätten wir wohl manchmal ein brennendes Licht in ihr gefunden.

Hinweise für einen "anderen Besuch" der Kirche

1. Versuche einmal für Dich zu bleiben und still zu sein.
2. Such Dir einen Platz in der Kirche, wo Du Dich im Augenblick möglichst wohl fühlst.
– Lies erst dann weiter!
3. Schau Dich von Deinem Platz aus in Ruhe um und nimm Dir nun Zeit für folgende Überlegungen:

Die Kirche ist der Ort, der besonders an Gott erinnern will.
Hier kannst Du Deine Sorgen loswerden, indem Du sie Gott klagst.
Hier kannst Du Deine Freude wahrnehmen, indem Du Gott dafür dankst.

Hier hast Du Zeit, Dich und Dein Leben anzuschauen und zu fragen,
was gut und wichtig für Dich und andere ist.
4. Überleg Dir zunächst, was Dir das Leben schwer macht.

Du hast nachher die Möglichkeit, Dir eine Kerze zu nehmen.
Sie kann wie ein Widerstands- und Hoffnungszeichen sein, wenn Du Sorgen hast.
Mit dem Licht kannst Du still Deine Last vor Gott bringen.
5. Überlege Dir auch, was schön an Deinem Leben ist, was Dir guttut,
Dir Freude macht, wo Du glücklich bist.

Dein Teelicht kann Dich an die schönen Seiten Deines Lebens erinnern.
Mit ihm kannst Du Gott still danken, indem Du die Kerze am Taufstein hinstellst.
6. Du kannst auch ein Licht nehmen, wenn Du an einen anderen Menschen denken willst. Es ist dann ein Zeichen Deiner Verbundenheit mit ihm.
Mit Deiner Kerze kannst Du Gott für den anderen bitten oder für ihn danken.
7. Entzünde Deine Kerze nachher schweigend am Licht und stell sie auf den Taufstein.
8. Du hast Dein Licht oder Deine Lichter zum Taufstein getragen.
Als Hoffnungslicht im Schweren, als Freudenlicht im Glück,
als Zeichen der Verbundenheit brennen Deine Kerzen nun am Taufstein.

Bei Deiner Taufe ist folgender Satz als Versprechen Jesu Christi vorgelesen worden:
„Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“

Gottfried Hartenstein
mit dem Helferteam des Konfirmandenclubs Stuttgart-Fasanenhof

Beten im Konfirmandenunterricht

Erlebnisorientierter Konfirmandenunterricht hat Chancen bei den Jugendlichen. Wenn die persönlichen Kontakte stimmen, lassen sie sich gerne auf Neues, Geheimnisvolles, Bewegendes ein. Als „Lehrlinge der Glaubenskunst“ sind sie neugierig, was hinter dem Gebet steckt und wollen ihre eigenen kleinen Erfahrungen verstehen lernen. Die Gruppe bietet Gelegenheit, das Private einzuordnen in die Gemeinschaft. Wenn es gelingt, daß sich die Jugendlichen mit ihren Gebeten in den Gottesdienst der Gemeinde einbringen, ist ein hohes Gut geschaffen. Aber auch schon ein erstes Berührtwerden von der Realität des unsichtbaren Gegenübers „Gott“ ist eine faszinierende Erfahrung vor allem für solche jungen Leute, die das Gedröhn und Geschwätz satt haben.

Gestaltung von Raum und Zeit

Wir sitzen im Kreis oder Viereck um eine schöne Mitte, wie Blumen, Kerzen, ein Bild – aber auch ein „Erlebnisträger“ darf mal auftauchen, wie z. B. ein Kopfhelm eines Kameraden, der bei einem Fahrradunfall verletzt wurde und nun operiert wird. Für ihn wollen wir beten. Wenn jeweils der 2. Stuhl im Kreis leer bleibt, sitzt jede und jeder für sich allein. Diese unbeliebte Sitzweise läßt mehr Ruhe entstehen. Sie kann mit dem Wort Jesu vom „Kämmerlein und dem Gott der Verborgenheit“ (Matth. 6,6) begründet werden. Ein Seitenteil der Kirche, die Sakristei, ein abseits gelegenes Zimmer im Gemeindehaus sind gute Plätze. Der frühe Abend hat sich bei uns als Zeit für den Konfirmandenunterricht bewährt, der Tag „hat sein Recht gehabt“ – nun gehen wir in die Stille (vielleicht kann man das automatische Abendläuten der Glocke zeitlich einbauen). Mit einer gemeinsamen „Andacht“ beginnt der Konfirmandenunterricht, sie darf 30 Minuten dauern. Dann sind 10 Minuten Pause, und anschließend gehen wir in die Gruppen. An der Wand hängt ein gutes Plakat zum Gebet, etwa das Bonhoeffer-Gedicht: „Von guten Mächten wunderbar geborgen“. Keine Blätter oder Bücher austeilen. Zeit lassen.

Hinführende Schritte

Wenn die Konfirmandinnen und Konfirmanden sich im Freien sammeln, sind wir dabei – wir plaudern und hören, was sie bewegt. Wir: das sind die Hauptamtlichen und ein Helferteam aus Konfirmanden. Ohne sie und ihr Vorbild gelingt vieles nicht. Eine oder einer von ihnen spricht in der Andacht das erste Gebetsanliegen, das aus den Gesprächen zuvor abgelauscht ist. Damit ist klar: Konfirmandenunterricht will Jugendseelsorge sein.

Beim Hereingehen in den Andachtsraum begrüßt der Pfarrer jeden persönlich an der Tür – auch wenn das die Jugendlichen unter sich mehr und mehr ablegen. Jeder soll wahrgenommen werden.

Helferinnen oder Helfer entzünden die Kerzen und setzen sich vorsorglich neben die Unruhigen. Wir reden vom Atmen als Geschenk des Schöpfers, und der Pfarrer sagt: „Unsere Unruhe übergeben wir dir, Ewiger“ (Ausatmen) und: „Erfülle uns mit neuer Kraft von dir, o Gott“ (Einatmen). Stille – jede/jeder soll sitzen, wie er/sie es gut findet, nur nicht „lummeln“... Locker und bequem, die Hände entweder gefaltet oder als Schalen auf den Knien – oder verschränkt vor der Brust, der Blick geht zur Mitte – oder wir schließen die Augen. Störer, die diese Ruhe nicht aufbringen, werden freundlich gebeten, mit einem Helfer nach draußen zu gehen; wenn sie im Lot sind, mögen sie doch wiederkommen.

Das Beten

Ein Helfer beginnt, zum Beispiel so: Er zündet ein Teelicht an und sagt dazu: „Ich danke Gott für den Beginn einer neuen Freundschaft.“ Später einmal kann die Gruppe mit „Amen“ antworten. Aber es geht noch einfacher: Jemand entzündet ein Teelicht und sagt nur: „Für meine Mutter...“ oder: „Ich denke an den Urlaub...“ Auch das kann Teil eines Gebetes sein und verhüllt das Anliegen vor der Gruppe, aber Gott sieht in das Verborgene. Der Pfarrer gibt ge-

legentlich ein eigenes Anliegen dazu, genauso knapp und andeutungsreich zum Weiterdenken.

Bei den ersten Andachten „müssen“ die Konfirmanden noch gar nichts tun – es genügt ihr ruhiges Dabeisein und Mitgehen beim Ritual. Ohne Helfer kann es kaum gelingen; sie setzen Maßstäbe.

Die Runde der Gebete soll 10 Minuten nicht übersteigen und wird abgeschlossen mit dem Vaterunser, zu dem wir aufstehen, einen Kreis bilden und uns an den Händen fassen.

Alle Teile des Rituals müssen in der anschließenden Gruppenstunde besprochen werden, zum Beispiel mit der Einstiegsfrage: „Konntet ihr innerlich dabeisein und mitgehen?“

Die ausgereifte Form

Etwa nach einem halben Jahr ständiger Übung im Gebet kann es sich entfalten. Situationsträger werden mitgebracht, Anliegen werden den Helferinnen und Helfern zugeflüstert, Zettel in den Briefkasten des Pfarrers geworfen mit der Bitte um Fürbitte usw.

Nun kann ein solches Beten auch in den Gemeindegottesdienst eingebracht werden, inhaltlich und formal gut vorbereitet. Die Gemeinde nimmt teil an dieser „Gebetsschule“ und kann sich selbst durch geschriebene oder gesprochene Anliegen mit einbringen. Beim Vaterunser soll die Konfirmandengruppe sich „in die Gemeinde hinein auflösen“, damit die Heranwachsenden erleben: Die Gemeinde, das sind auch wir!

Die ausgereifte Form unserer Andacht besteht nicht nur aus dem Beten, sondern umfaßt unter anderem eine biblische Geschichte. In unserer Praxis läuft sie so:

I Eingang

Begrüßen an der Tür

Sitzen im Kreis (Helfer platzieren sich gezielt)

Helfer entzünden Kerzen

Stille

Vorspruch (alle, leise): „Von guten Mächten“

Einführung in ein Lied

Lied (wenn möglich gut begleitet)

II Gute Nachricht

Konfirmandin oder Konfirmand liest aus der „Guten Nachricht“ eine vorbereitete Geschichte, macht zum Schluß eine Bemerkung dazu, die übergeht in ein

kurzes Gespräch darüber

III Gebete

Musik, z. B. Recorder – oder 2. Lied

Geführte Atemübung (siehe oben)

Helferin oder Helfer entzündet ein Teelicht und beginnt mit dem Beten

Gruppe antwortet mit Amen

Weitere Gebetsanliegen und Bitten folgen, alle können sich beteiligen

Vaterunser (aufstehen, Kreis bilden, Hände reichen)

VI Übergang zum Unterricht

im Sitzen: Ansagen, Absprachen

Pause im Freien

Es folgen 50 Minuten Gruppenunterricht in anderen Räumen.